

Piaffe und Passage



Die Piaffe ist die Krönung der Versammlung. Zeigt sich in ihr doch nicht nur, wie weit das Pferd ausgebildet und wie versammlungsbereit es ist, sondern auch, wie reell und korrekt es ausgebildet wurde.

Die Piaffe ist der Inbegriff der dressurmäßigen Versammlung. In ihr vereinen sich Takt, Losgelassenheit, Anlehnung, Schwung und Geraderichten. Die FN definiert die Piaffe in ihren Richtlinien offiziell folgendermaßen: „Die Piaffe ist eine trabartige Bewegung auf der Stelle. Das Pferd beugt sich dabei vermehrt in den Hanken. Zwischen dem Aufußten der jeweiligen diagonalen Beinpaare liegt ein kurzer Aushaltemoment in der freien Schweben.“¹ Natürlich ist die Piaffe kein Trab auf der Stelle, sondern eine diagonale Bewegung auf der Stelle im Zweitakt in höchster Versammlung. Dabei bleiben Takt und Losgelassenheit unbedingt erhalten: „Bei elastisch federnder Rückenmuskulatur nimmt die gesenkte Hinterhand vermehrt Last auf. Das Genick

ist der höchste Punkt.“² Leider sieht man heute immer wieder – vor allem auf Turnieren – Piafften, die mit zu viel Spannung geritten werden. Doch auch die FN betont, dass der Piaffe eine „absolut sichere Versammlungsbereitschaft“ vorausgehen muss und weist darauf hin, dass das Erlernen der Piaffe in drei Teilen erfolgen sollte:

Arbeit an der Hand, Arbeit an der Hand unter dem Reiter, Erlernen der Piaffe unter dem Reiter.³ Auch für Manuel Jorge de Oliveira ist die Handarbeit die Voraussetzung für die Piaffe und die Passage, da das Pferd dafür im Gleichgewicht sein muss. Und für diese Balance muss das Pferd gymnastiziert werden: „For the balance we have to move the horse, to control each part of the horse“



Manuel Jorge de Oliveira demonstriert gemeinsam mit Eva Steinbach die Entwicklung der Piaffetritte an der Hand.

Die Piaffe an der Hand

Das Pferd, das die Piaffe an der Hand erlernen soll, sollte grundsätzlich mit der Handarbeit vertraut sein (vgl. Piaffe 02/2014). Die Handarbeit kann mit Kappzaum oder Trense ausgeführt werden. Bei der Handarbeit kann zudem ebenfalls mit einem Helfer gearbeitet werden, der die Hilfen an der Hinterhand gibt. Diese können, da unterscheiden sich die Ausbilder, an unterschiedlichen Punkten gegeben werden.

Die treibenden Hilfen an der Hinterhand werden durch das Touchieren auf der Höhe des Hüftknochens, in Höhe des Sitzbeinknochens oder in Höhe des Kniegelenks gegeben. Meiner Erfahrung nach sind Ausbildungsprobleme, wie heftiges Reagieren auf das Touchieren oder Taktprobleme, oft auf gesundheitliche Einschränkungen zurückzuführen. Vorausgesetzt natürlich, das Pferd ist ausreichend auf die Piaffe vorbereitet und losgelassen genug, haben diese Probleme oft körperliche Ursachen, die natürlich abgeklärt und wenn möglich, beseitigt werden

müssen, bevor man mit dem Pferd auch nur an der Hand die Piaffe erarbeiten kann.

Die natürliche Kopf-Hals-Haltung des für die Piaffe aufgerichteten Pferdes ist die korrekte Haltung, die allerdings nie künstlich herbeigeführt werden darf. Denn nur, wenn das Pferd in dieser Haltung ist, kann die Hinterhand arbeiten und Last aufnehmen. De Oliveira betont, dass Rücken und Hinterhand – nicht nur in der Piaffe – arbeiten müssen, dabei bilden Rücken und Hinterhand für ihn eine Einheit.

Zur Vorbereitung auf die Piaffearbeit sollte das Pferd sicher an der Hand im Schritt gehen, halten und rückwärtsgerichtet werden können. Daraus lassen sich dann schon wenige diagonale Tritte fordern, für die das Pferd sofort gelobt werden sollte. Für Manuel Jorge de Oliveira ist das Diagonalisieren elementar. Für Piaffe und Passage braucht das Pferd die vertikale Balance. Zudem muss das Pferd losgelassen und ohne Widerstände sein: „We have to create



Oben: Das Pferd muss beweglich und flexibel sein, frei von Verspannungen, um sich zu versammeln. Manuel Jorge de Oliveira bewegt Dr. No in baucheristischen Flexionen, um die Halswirbelsäule beweglich zu machen und Verspannungen zu lösen.

Rechts: Das Rückwärtsrichten an der Hand ist eine ideale Vorbereitung für Piaffe und Passage an der Hand, da das Pferd hierbei bereits diagonale Tritte macht und das Gewicht von der Schulter nimmt.



a body with no resistance“, betont der Reitmeister. Aus der so entstandenen horizontalen Balance lässt sich die vertikale Balance entwickeln, die für Piaffe und Passage notwendig ist. Das Rückwärtsrichten ist für ihn eine sehr wichtige Vorbereitung auf Piaffe und Passage, da diese Übung dem Pferd hilft, leichter in der Schulter zu werden. Ebenso wichtig ist das seitliche Übertreten, mit dessen Hilfe das Pferd mobilisiert wird.

Richard Hinrichs, Leiter des Instituts für Klassische Reiterei Hannover e.V., erklärt „Es kommt darauf an, das Körpergefühl des Pferdes und seine Koordinationsfähigkeit für die Bewegungen seiner Gliedmaßen zu schulen. Das kann durch sinnvolle Arbeit an der Hand geschehen, insbesondere durch Abfüßen lassen der Hinterhufe im Stand in Verbindung mit einigen Trabritten im verkürzten Tempo.“

Der leider inzwischen verstorbene ehemalige Ausbilder Prof. Alfred Knopfhart lässt das Pferd ebenfalls

an der Hand traben: „Lässt sich das Pferd im versammelten Trab an der Hand einmal zu einigen halben Tritten verkürzen und behält dabei (notfalls unterstützt durch leichtes Touchieren) seinen Schwung und Vorwärtstrieb, dann ist schon viel gewonnen.“⁴ Nur ein durchlässiges, losgelassenes Pferd, das an der Hand versammelt traben kann, kann sanft dazu aufgefordert werden, weiter an die Hand heranzutreten, sich dadurch weiter zu versammeln.

Das weitere Untertreten wird durch Touchieren des Pferdes in der Höhe des Sprung- oder des Fesselgelenks gefördert: „Allgemein gilt, dass das Touchieren weiter oben (Hinterseite des Oberschenkels zwischen Knie und Sitzbeinhöcker) auf das ganze Pferd belebend und vortreibend wirkt, während das Berühren an tieferliegenden Stellen (Röhrbein, Fesselkopf) die Hinterbeine zu weiterem Vor- oder Untertreten bringt.“⁵



Manuel Jorge de Oliveira zeigt, dass sich die korrekte Piaffe durch Geometrie darstellen lässt: Die Vorderhand des Pferdes bildet eine Vertikale, die Hinterhand des Körpers ebenfalls. Durch den Pferdekörper verläuft eine Horizontale. Stimmen diese Linien, dann ist das Pferd im Gleichgewicht.

Es gibt aber auch Ausbilder, die das Touchieren auf der Kruppe bevorzugen. Manuel Jorge de Oliveira touchiert das Pferd in der Regel auf der Kruppe, um es zu versammeln, und nutzt das Touchieren an der Hinterhand gezielt, um das Pferd zum weiteren Untertreten zu bewegen. Wo er touchiert, hängt also ganz exakt davon ab, welche Reaktion er von dem Pferd erwartet.

Wird auf der Kruppe touchiert, so soll das Pferd weiter untertreten. Mit jedem Touchieren auf der Kruppe versammelt sich das Pferd weiter, der Widerrist kommt sichtbar weiter hoch, das Pferd richtet sich auch mit Kopf und Hals weiter auf und die Hinterhand tritt weiter unter den Schwerpunkt. In diesem Moment entsteht vertikale Balance. „This is the beginning of the vertical balance and this is the balance for piaffe and passage“, betont de Oliveira und zeigt die Vertikalen des Pferdes an der Hinterhand und Vorderhand. Die Horizontale, die dabei durch den Körper des Pferdes von vorne nach hinten verläuft, darf dabei nicht durch den Reiter gebrochen werden, indem

er den Kopf des Pferdes zu tief nimmt, da das Pferd sonst aus der Balance käme. Die Bilder oben auf dieser Seite zeigen, dass das Gleichgewicht des Pferdes anhand vertikaler und horizontaler Linien erkennbar ist, die leicht ins Ungleichgewicht gebracht werden können. Die Kopf-Hals-Position, die das Pferd, das sich versammelt, von selbst einnimmt, ist die korrekte Position. Diese Position ist niemals zu tief, sondern das Pferd ist aufgerichtet.

Die versammelten Tritte sind anstrengend, sodass darauf zu achten ist, dass das Pferd in kurzen Zeitabständen belohnt wird und sich entspannen kann. Eine schöne Piaffe entsteht nicht aus zu viel Anspannung, sondern aus einem durchlässigen Pferd, das willig in Versammlung tritt. Dabei ist das Zusammenspiel der annehmenden und nachgebenden Hilfen außerordentlich wichtig. „Die Hauptrolle spielt dabei nicht das Draufklopfen, wie jeder anfangs zu glauben geneigt ist, sondern die weiche Anlehnung am Führzügel“, betont Alfred Knopfhart.⁶ Zu häufiges Touchieren stört das Pferd.



Der Reiter bildet ebenfalls eine Vertikale auf dem Pferd, die das Gleichgewicht beeinflusst. Auch die Kopfhaltung des Pferdes ist eine weitere Vertikale. Nimmt der Reiter nun den Kopf des Pferdes zu tief, geraten die vorher beschriebenen Achsen des Pferdes ins Ungleichgewicht. Gut erkennbar auch daran, dass die Horizontale nun nach vorne kippt.

Tritt das Pferd in der Piaffe weiter unter den Schwerpunkt, muss es die vordere Vertikale weiter aufrichten, um das Gleichgewicht zu erhalten.

Die Piaffe aus dem Halten sollte erst gefordert werden, wenn das Pferd auch aus dem Halten halbe Tritte gehen kann. Erfahrene Ausbilder wie Alfred Knopfhart betonen dabei immer wieder, wie wichtig es ist, den Fleiß des Pferdes zu erhalten und das Pferd ausreichend zu belohnen: „Wir vergewissern uns, dass sich das Pferd energisch genug vom Boden abstößt und infolge des vermehrten Beugens alle der Gelenke der Hinterhand, vornehmlich der Hanken, hinten tiefer wird, das heißt, sich auch in der Piaffe an der Hand genügend ‚setzt‘. Dabei verläuft die Rückenlinie zur Kruppe abwärts, das Pferd erscheint im Widerrist merklich höher; die linke Hand fühlt immer noch einen leichten Vorwärtsdrang.“⁷

Und auch die FN beschreibt in ihren Richtlinien, woran der Ausbilder erkennt, ob das Pferd auf dem richtigen Weg ist: „Daher muss der Ausbilder unverzüglich erkennen, ob das Pferd:

- in trabartigen, federnd schwingenden und diagonalen Tritten vorwärts geht,
- mit der gesenkten Hinterhand bei tiefer Kruppe

Last aufnimmt,

- die Vorder- und Hinterbeine im Gleichgewicht senkrecht hebt und senkt,
- mit den Hinterbeinen im Hüftlot fußt und sie etwa bis über das Fesselgelenk anhebt,
- in den Rückenmuskeln losgelassen ist,
- im Genick nachgibt, ohne abzukippen,
- bei frei getragenen Hals und an der Stirn-Nasenlinie etwas vor der Senkrechten eine weiche Anlehnung an beide Zügel hält,
- die getragene Kadenz der Tritte deutlich betont und den Impuls nach Vorwärts erhält.“⁸

Die Arbeit an der Hand kann auch unter dem Reiter fortgesetzt werden. Sie erleichtert es dem Pferd, sich von der Handarbeit auf die Piaffe unter dem Reiter einzustellen. Der erfahrene Reiter ersetzt so immer mehr den Ausbilder am Boden, der den Reiter anfangs mit der Touchiergerte unterstützt. Die Handarbeit sollte aber regelmäßiger Bestandteil der Arbeit auch mit erfahrenen Pferden sein, da sie die gleichmäßige Gymnastizierung erleichtert.

Die Piaffe unter dem Reiter

Wenn das Pferd an der Hand 10–12 Tritte ausführen kann, ist es so weit, die Piaffe auch unter dem Reiter zu erlernen. Wie genau man die Piaffe erarbeitet, richtet sich nach dem Pferd. Je nach Veranlagung des Pferdes kann es aus dem versammelten Trab, aus dem Schritt oder aus dem Halten zur Piaffe aufgefordert werden⁹. Grundlage ist immer ein Pferd, das losgelassen und in Balance ist. Die Flektion der Halswirbelsäule ist hierbei eine wichtige Voraussetzung, da eine feste Halswirbelsäule das Aufrichten in Balance verhindert. Manuel Jorge de Oliveira arbeitet zudem viel in den Seitengängen, um das innere Hinterbein des Pferdes zu aktivieren.

Nach den Richtlinien der FN wird eine Piaffe folgendermaßen geritten: Zum Einleiten einer Piaffe wird eine halbe Parade gegeben und die Schenkelhilfen wirken treibend: „... das Pferd holt sich die treibende Einwirkung durch die seitliche Verschiebung des Rumpfes selber ab“¹⁰. Die „durch das Treiben geforderten Tritte werden durch halbe Paraden abgefangen und aus der Vorwärtsbewegung in eine Bewegung auf der Stelle umgeleitet.“¹¹ Der Erhalt des Zweitaktes ist außerordentlich wichtig. Der Reiter darf den Bewegungsablauf nicht stören.

Beim Erarbeiten der Piaffe aus dem Trab und dem Rückwärtsrichten ist es leichter, die diagonale Fußfolge zu erhalten. Manche Pferde werden bei dieser Arbeit aber schnell „heiß“. Richard Hinrichs empfiehlt daher auch eine Entwicklung der Piaffe aus dem Schulterherein: „Die Trittfrequenz des Pferdes wird im Schulterherein so erhöht, dass es in die diagonale Fußfolge übergeht. Die ersten beiden verkürzten Tritte aus dem Schulterherein geradeaus sind für das Pferd eine geringere Anforderung als der kurze Trab im Schulterherein.“¹²

Soll das Pferd die Piaffe unter dem Reiter ohne Vorbereitung an der Hand erlernen, so muss der Reiter wirklich sehr erfahren sein. Hierzu werden die halben Tritte immer wieder weiter verkürzt. Das Pferd sollte hierbei nicht zu spanstig werden, weshalb es immer wieder in den versammelten oder den Arbeitstrab nach vorne geritten werden sollte. Zu spannige Tritte sind hierbei ein Fehler: „Es dürfen niemals ‚passageartige‘ Tritte oder die so genannten Schwebetritte entstehen, die immer ein Zeichen von mangelnder Losgelassenheit sind.“¹³ Die Unterstützung des Pferdes und des Reiters durch einen Ausbilder am Boden sollte selbstverständlich sein. ▶



Die Aktivität des Pferdes bestimmt, wo genau touchiert wird. Wird oberhalb des Sprunggelenks touchiert, so tritt das Pferd weiter vor. Ein Touchieren am Röhrlbein veranlasst es, das entsprechende Bein höher anzuheben.



Don zeigt eine Arbeitspassage.

Die Passage

Die Passage ist durch einen hohen Grad der Versammlung gekennzeichnet. In den Richtlinien der FN ist sie wie folgt definiert: „Die Passage ist eine erhabene Trabbewegung mit geringem Raumgewinn und einem deutlichen Moment der freien Schweben. In der Passage wird der höchste Grad der Versammlung und der Kadenz im Trab erreicht.“¹⁴ Und weiter wird in den Richtlinien die korrekte Ausführung der Passage beschrieben: „Die in der Fußfolge des Trabes energisch vom Boden abfedernden diagonalen Beinpaare halten die Schwebephase länger aus. Die Unterarme werden, wie bei der Piaffe, bis zur Waagerechten angehoben. Die bei gebeugten Hanken gut herangeschlossenen Hinterbeine federn die Last taktmäßig, fleißig und gerade nach vorwärts aufwärts ab.“¹⁵

Sehr häufig sieht man Passagen, die fehlerhaft ausgeführt werden. Taktstörungen beispielsweise können durch zu harte Handeinwirkung oder durch fehlendes Geraderichten des Pferdes entstehen. Ebenso

häufig sind leider sogenannte Spanntritte zu beobachten, die durch einen festgehaltenen Rücken des Pferdes entstehen und ihre Ursache in der mangelnden Losgelassenheit haben, die wiederum auch auf zu harte Handeinwirkung zurückzuführen ist.

Die Passage wird in der Regel aus dem Trab bzw. aus den halben Tritten entwickelt. Vorsichtiges Zurückführen des Pferdes führt zu Passagetritten. Auch aus dem Mitteltrab kann das Pferd wiederholt nach einigen Tritten weiter aufgenommen werden, bis es hieraus Passagetritte entwickelt. Von Vorteil ist hierbei der Schwung, den es aus dem Mitteltrab in die Passage nimmt.

Soll das Pferd die Passage aus der Piaffe aufbauen, so wird es hieraus wiederholt ins Vorwärts geschickt. Dabei ist darauf zu achten, dass der annehmenden Zügelhilfe eine nachgebende folgt, um die Tritte nach vorne herauszulassen. Eine zu starke Zügelhilfe führt sonst wiederum zum Verlust der Losgelassen-

heit. Alfred Knopfhart meint hierzu: „Die klassische, nicht unbedingt leichteste und selbstverständlichste [Methode, Anm. der Autorin] besteht darin, das regelmäßig piaffierende Pferd aus der Piaffe allmählich ein wenig vorzutreiben beziehungsweise vorzulassen, wenn der Schwung ausreicht, damit einen Teil der Tragkraft in Schubkraft umzuwandeln und das Vorrücken durch treibende und verhaltende Hilfen so genau zu kontrollieren, dass dadurch zunächst passageartige Tritte und durch Wiederholung beziehungsweise Steigerung der Einwirkung Passage entsteht.“¹⁶

Eine Entwicklung der Passage aus dem Schritt hält Knopfhart für schwierig, da sie nur bei Pferden mit sehr viel Schwung und Energie umsetzbar sei. Er bevorzugt deshalb das Erarbeiten der Passage aus dem schwungvollen Trab: „Lässt sich der versammelte Trab zu erhabenen Tritten in guter Kadenz formen, dann besteht Aussicht, dass das Pferd bei Aktivierung der versammelnden Einwirkungen (am besten nach abwechselnden Biegungen des jeweiligen inneren Hinterbeines, zum Beispiel durch Reiten von Schlangenli-

nien, Acht, Zick-Zack-Traversalen usw.) passageartige Tritte anbieten wird. Falls es ein wenig an Schwung fehlt (fehlt viel, kann man sich die Mühe meist sparen), wird das Reiten von rasch aufeinander folgenden Tempounterschieden mit betontem Aufnehmen in immer kürzeren Abständen den notwendigen Antrieb und die Durchlässigkeit verbessern; wird nun das Pferd zum kraftvollen Verstärken aufgefordert, fast gleichzeitig aber mit Sitz und Hand weich aufgefangen, lassen sich passageartige Tritte erzielen.“¹⁷

Für unerfahrenere Reiter ist die Passage in der Regel noch schwieriger zu reiten als die Piaffe, da das feine Zusammenspiel der treibenden und verhaltenden Hilfen schnell dazu führt, dass entweder die verhaltenden Hilfen zu stark werden, wodurch sich das Pferd festhält und verspannt, oder die treibenden Hilfen so stark ausgeführt werden, dass das Pferd zu stark ins Vorwärts kommt und die Kadenz verliert. Auch die Passage sollte deshalb durch einen erfahrenen Ausbilder vom Boden aus unterstützt werden. ■

Silke Behling



LIEBHABER GESUCHT

... zum Aufbau der Oliveira Stables



Wir wünschen uns den Kontakt zu Liebhabern unserer Mission zu Gunsten der Pferde. Ganz egal aus welchem Grund Sie sich jetzt angesprochen fühlen, nehmen Sie doch Kontakt auf.

Ich freue mich auf unser Gespräch:

Isabella Sonntag

Tel. : +49 - 171 - 85 00 451

Photo: mich-Hafer.com

Die Experten

Manuel Jorge de Oliveira

Wie bereitet man das Erlernen der Piaffe vor?

Zu allererst muss das Pferd einen guten Schulschritt und einen guten Schultrab erlernen. Diese beiden Gangarten findet man heutzutage weitestgehend nicht mehr und deshalb findet man auch keine guten Piaffen. Erst ein Schulschritt und ein Schultrab zeigen, ob der Rücken tätig ist und ohne tätigen Rücken gibt es ebenfalls keine gute Piaffe. Wenn das Pferd gute Übergänge zwischen Schulschritt und Schultrab gehen kann, liegt dazwischen die Piaffe.

Wie reitet man eine Piaffe? (Hilfengebung)

Für das Reiten dieser Lektion sind ein sehr, sehr guter Sitz und ein sehr gutes Bein erforderlich – das Zusammenspiel von Sitz und Bein (beides wirkt unsichtbar ein!) ergibt zwischen Schulschritt und Schultrab die Piaffe.

Was macht eine gute Piaffe aus?

Eine gute, vollendete Piaffe findet am Platz statt – das Pferd geht nicht einen Millimeter vorwärts – steht aber perfekt an den Hilfen. Eine Piaffe muss jederzeit auch rückwärts geritten werden können, ohne dass der Impuls verloren geht, aber das Rückwärts geht nicht über die Hand, sondern über den Sitz, der sich verlagert. Zu sehen ist eine gute Piaffe, wenn das

Pferd aus dem Widerrist heraus größer wird, sich der Rücken aufwölbt, die Hanken sich in allen drei Gelenkwinkeln beugen und die Vorderbeine senkrecht agieren – nicht rückständig. Der Hals sollte rund sein, um das ganze Pferd sollte ein Kreis gelegt werden können, welcher es einrahmt.

Wie bereitet man das Erlernen der Passage vor?

Für die Passage gilt dasselbe wie für die Piaffe: Man entwickelt die Passage aus Übergängen zwischen Schulgalopp und Schultrab. Auch hier ist das Problem, dass keiner mehr ein Bild davon vor Augen hat, aber so wäre es jedenfalls korrekt. Und in der Mitte von Schulgalopp und Schultrab liegt die Passage.

Wie reitet man eine Passage? (Hilfengebung)

Siehe Antwort Piaffe, nur halt besteht hier die Suche zwischen Schulgalopp und Schultrab.

Was macht eine gute Passage aus?

Es ist der größtmögliche Ausdruck von Vertikalität im Vorwärts ... ansonsten gelten dieselben Parameter wie bei der Piaffe. Das Pferd wird groß aus dem Widerrist heraus, der Rücken ist aktiv, die Hanken beugen sich, der Hals sollte rund sein und um das ganze Pferd sollte ein Kreis gelegt werden können. ▶



Manuel Jorge de Oliveira vermittelt sein Wissen und Können in den Oliveira Stables in Waal.

Arbeitssituationen zur Entwicklung von
Piaffe und Passage



Michael Putz

Wie bereitet man das Erlernen der Piaffe vor?

Um ein Pferd seriös versammeln zu können, muss es bestimmte Voraussetzungen erfüllen und es muss eine entsprechende Grundausbildung erfahren haben. Dies gilt selbstverständlich ganz besonders, wenn es um den hohen Versammlungsgrad wie bei Piaffe und Passage geht: Wenn man an die Ausbildungsgrundsätze der sogenannten Skala der Ausbildung denkt, sollte es in Bezug auf die ersten fünf, nämlich Takt, Losgelassenheit, Anlehnung, Schwung und Gerade- richtung, und damit auch was den damit erreichten Grad an Durchlässigkeit anbelangt, eine schon recht hohe Sicherheit erreicht haben.

Das bedeutet unter anderem: Es muss erfahren haben, wie sehr eine gute Dehnungsfähigkeit und -bereitschaft, besonders in seiner Oberlinie (Rumpfstreckersystem) ihm seine Arbeit unter dem Reiter erleichtert. Es muss bei nachgiebigem Genick und losgelassenem Rücken jederzeit vertrauensvoll an die Hand herantreten. Es darf vor allem nicht die Hand als „Bremse“ betrachten. Die einfachen Übergänge müssen fließend, ohne Stockung oder Spannung, takt- sicher vonstatten gehen. Das Pferd muss gelernt haben zu „ziehen“ und sich unter dem Reiter gehfreudig und leistungsbereit präsentieren. So wird es in der Lage sein, Schub aus der Hinterhand zu entwickeln und bei jedem Aufnehmen bzw. Verkürzen mit den Hinterbeinen heranzuschließen. Im Zusammenhang mit dieser Schwungentwicklung zeigt sich, ob das Pferd dank geraderichtender Biegearbeit (diagonale Hilfen- gebung) mit der Hinterhand schon „dabei bleibt“, also eingespart gehen kann, andernfalls wird es sich seit- wärts ausweichend der Lastaufnahme entziehen.

Pferde haben in Abhängigkeit von ihrem Interieur und Exterieur eine sehr unterschiedliche Begabung für hohe Versammlung, teilweise auch sehr unterschiedlich für Piaffe und Passage. Pferde mit gutem Muskeltonus, nicht zu weichem Rücken und etwas ausgeprägter Aktion sind dabei begünstigt. Ein sicher taktmäßiger Bewegungsablauf mit erkennbarer Anlage zu kadenziertem Traben erleichtert in der Regel das Erlernen dieser beiden „Gänge“. Gute Leis- tungsbereitschaft, „Nerv und frommes Feuer“ (so A. Knopfhart) sollten schon vorhanden sein!

Meiner Meinung und Erfahrung nach ist es durch- aus nicht für die Mehrzahl der Pferde, geschweige denn für jedes Pferd förderlich und empfehlenswert, sie Richtung Piaffe und/oder Passage auszubilden. Hinzu kommt, dass es nur relativ wenige Reiter gibt, die in der Lage sind, selbst einem halbwegs talentier- ten Pferd diese Lektionen auf pferdefreundliche Art und Weise beizubringen.

Je nach Veranlagung und Temperament des Pfer- des kann man das Anpiaffieren über halbe Tritte aus dem versammelten Trab oder aus dem verkürzten Schritt beginnen. Hat das Pferd in der Arbeit mit sei- nem Reiter zu diesem volles Vertrauen gefasst und ist dieser reiterlich geschickt und gefühlvoll, kann das Anpiaffieren ohne weiteres unter dem Sattel, am besten mit Hilfe eines erfahrenen Ausbilders von un- ten erfolgen. Auf jeden Fall sollte der Reiter fein ab- gestimmte halbe Paraden geben können, ohne das Pferd dabei eng zu machen. Bei aller Notwendigkeit tief im Sattel zu sitzen, sollte er in der Lage sein, je nach Situation geschmeidig in die Bewegung zu sit- zen; eine leichte Tendenz zum Vorwärtssitz, mit der er dem Pferderücken gegebenenfalls freundlich et- was entgegenkommt, kann durchaus hilfreich sein, besonders beim Herausreiten in den versammelten Trab oder später auch in die Passage. Jede Art von Rücklagesitz, bei der die Mittelpositur fest wird, wird das Pferd dagegen irritieren.

Selbstverständlich kann man Piaffe und Passage auch an der Hand, an der Doppellonge oder am lan- gen Zügel vorbereiten und ausbilden. Besonders was die Passage anbelangt, ist für mich dann die Arbeit am langen Zügel die erste Wahl. Bei der Arbeit an der Hand besteht immer die Gefahr, dass die Arbeit nicht auf beiden Händen gleich qualitativ voll vonstattengeht. Bei der Arbeit an der Doppellonge kann man oft eine Tendenz zu absoluter Aufrichtung beobachten, zumal leider durch den häufig üblichen Einsatz von Umlen- rollen die Pferde sehr eng gemacht werden. Generell habe ich die Erfahrung gemacht, dass immer, wenn es um den richtigen Umgang mit der Schiefe (gleich- mäßiges Durchschwingen mit beiden Hinterbeinen!) eines Pferdes geht, der Einsatz der Schenkelhilfe durch nichts zu ersetzen ist.

Was zeichnet eine gute Piaffe aus?

Auch bei der Arbeit mit Piaffe und Passage gilt der Grundsatz: „Die Übergänge sind die Momente der Wahrheit“. Das heißt, nicht nur in der Piaffe ist das Gleichmaß, was zeitlichen und räumlichen Ablauf anbelangt, oberstes Kriterium, sondern auch bei den Übergängen in die und aus der Piaffe. Dabei spielt es keine Rolle, ob jeweils aus dem und in den Schritt, aus dem und in den Trab oder aus der Passage und in die Passage geritten wird.

In Bezug auf das Geradegerichtet-Sein des Pferdes ist das rechts- und linksseitige gleichmäßige Abfußen und Durchschwingen der Hinterbeine sowie das Abfu- ßen und Winkeln der Vorderbeine sehr aussagekräftig.

In einer guten Piaffe ist das Pferd relativ aufgerich- tet, je nach Grad des Senkens der Hinterhand bewegt es sich deutlich bergauf. Dank guter Selbsthaltung und sicheren Gleichgewichtes fußt es hinten lebendig und deutlich vorwärts-aufwärts ab und das jeweilige vordere Standbein erscheint nahezu senkrecht.

Am Gesicht des Pferdes kann man wunderbar ab- lesen, wie seine mentale Verfassung ist. Im Gesicht eines Pferdes, das ausbildungsmäßig seriös aufge- baut wurde und nicht ganz untalentierte für die Piaffe ist, wird sich auch während dieser Lektion und in den dazugehörigen Übergängen Vertrauen und Freude an der Arbeit widerspiegeln.

Wie bereitet man das Erlernen der Passage vor?

Was die Voraussetzungen anbelangt, gilt im Grundsatz alles, was oben bezüglich der Piaffe angesprochen wurde. Dabei fällt manchen Pferden das Passagieren deutlich leichter als das Piaffieren. Leistungsbereite Pferde, die dank richtiger Ausbildung gelernt haben, sich seriös schließen zu lassen (ohne im Hals eng zu werden!) und zu „ziehen“, werden relativ leicht die Grundzüge der Passage erlernen. Das heißt, sie ha- ben gelernt, vertrauensvoll an die Hand heranzutreten und mit nachgiebigem Genick und hergegebenem Rücken von hinten gut durchzuschwingen.

Durch viele Übergänge Zulegen–Einfangen mit „richtigen“ halben Paraden wird nicht nur das Heran- schließen der Hinterhand, sondern auch die bereitwil- lige Schubentwicklung abgefragt. Präzise, aber feine

Paraden nehmen dann das Pferd aus den verkürzten, später versammelten Trab auf und veranlassen es ge- wissermaßen kurz innezuhalten. Je mehr natürlichen „Go“ das Pferd hat, desto besser wird es auch bei diesen Übungen vorwärts orientiert bleiben, sodass man allmählich immer mehr hochkadenzierte Tritte reiten kann. Ob man die Passage aus dem versam- melten, dem Mitteltrab oder aus der Piaffe entwi- ckelt, muss bei jedem Pferd individuell entschieden werden. Es ist durchaus vorteilhaft, bei ein und dem- selben Pferd je nach Ausbildungsstand und Situation unterschiedlich vorzugehen. Wie bei der Piaffe auch ist es die Kunst, durch angemessene Dosierung und Dauer dieser für das Pferd anstrengenden Arbeit, sei- ne Gehfreude nicht zu mindern.

Was den Sitz des Reiters anbelangt, kann beim Er- lernen oder Reiten der Passage ein freundliches „in die Bewegung sitzen“ sehr förderlich sein. Jeglicher Rücklagesitz ist kontraproduktiv (siehe oben)!

Was macht eine gute Passage aus?

In der Passage wird der dem jeweiligen Pferd mög- liche höchste Grad an Versammlung und Kadenz im Trab erreicht. Bei aller Versammlung und Bereitschaft des Pferdes, jeden Tritt etwas länger auszuhalten, muss der Eindruck von dynamischem Zug nach vorne geprägt sein. Dies gilt besonders auch für die Bewe- gung der Hinterbeine.

Wie bei der Piaffe zeichnet sich das richtig ausge- bildete Pferd durch rechts und linksseitig ganz gleich- mäßige Bewegungen aus.

Die Bereitschaft des Pferdes jederzeit im frischen Vorwärts und gutem Bergauf „herauszutragen“ ist ein wesentliches Kriterium.

ZUM WEITERLESEN

Putz, Michael:
Reiten mit Verstand und Gefühl.
Praxisbezogene Ausbildung für Reiter und Pferd.
FN-Verlag, 2004

Putz, Michael:
Richtig Reiten – eine Herausforderung.
Problembegleitende Ausbildung für Pferd und Reiter.
FN-Verlag, 2014

Richard Hinrichs

Wie bereitet man das Erlernen der Piaffe vor?

Eine Voraussetzung für das Gelingen der Piaffe ist, dass das Pferd entspannt ist, sodass es sich in jedem gewünschten Moment vorwärts-abwärts dehnt. Deshalb geht es in der Ausbildung eines Pferdes vom Vorwärts-Abwärts zum Vorwärts-Aufwärts: Erst kommt die Dehnung, dann die Aufrichtung.

Eine weitere Voraussetzung ist, dass das Pferd beim Aufnehmen der Zügel auf feinste Hilfen reagiert, in der Ganasche nachgibt und den Hals fallen lässt. Diese Nachgiebigkeit im Maul ist Voraussetzung dafür, dass die Harmonie nicht gestört wird.

Als Vorbereitung auf die Piaffe hilft es, viele Übergänge zu reiten. Die wichtigsten Übergänge sind für mich dabei Trab-Halt-Trab und Rückwärts-Trab, ohne dass das Pferd dabei seine Körperhaltung verändert. Werden diese Übergänge in Entspannungshaltung ohne starke Aufrichtung optimiert und kombiniert, entstehen erste Piaffe-Tritte wie von selbst. Und erst wenn die Piaffe in Entspannungshaltung gelingt, denke ich an verstärkte Aufrichtung. So lassen sich Takt-schwierigkeiten vermeiden.

Wie reitet man eine Piaffe? (Hilfengebung)

Es gibt unterschiedliche Auffassungen darüber, welche Hilfen für die Piaffe einzusetzen sind, deswegen kann ich hier nur von mir sprechen.

Schenkelhilfen: Die Schenkellage bestimmt den Raumgewinn des Pferdes. Vorn am Rumpf des Pferdes eingesetzte Schenkel wirken vorwärts treibend, weiter hinten liegende können eine verhaltende Wirkung haben. Ein Zurücklegen der Schenkel kann außerdem beruhigen und versammeln.

Zügelhilfen: Zügelhilfen sind im Zusammenhang mit Schenkel- und Gewichtshilfen zu betrachten. Soll die Trittfrequenz verlangsamt werden, werden die Hilfen weich und länger anhaltend gegeben. Kurze, zackige Einwirkungen können eine belebende Wirkung haben.

Ganz wichtig ist, das Pferd in der Lernphase nicht ungewollt zu arretieren, denn dies stört das Gleichgewicht. Deshalb sind eine ruhige Hand und eine sichere Anlehnung ohne springenden Zügel besonders wichtig. Sie darf aber auch nicht zu stark werden, da

sie sonst die Aktion der Hinterbeine blockiert. Ist die Lektion abgesichert, führt eine konstante leichte Anlehnung fast nur auf Zügelgewicht zu den strahlendsten Ergebnissen.

Gewichtshilfe: Je höher der Versammlungsgrad einer Lektion, desto leichter sollte der Reiter in der Lernphase einsitzen, um eine zu starke Belastung der Hinterhand und somit Stress für das Pferd zu vermeiden. Ist die Lektion gefestigt, kann wieder schwerer eingesessen werden.

Was macht eine gute Piaffe aus?

Die Piaffe ist die Lektion mit dem höchsten Versammlungsgrad in der diagonalen Fußfolge. Versammlung bedeutet, dass das Gleichgewicht des Pferdes auf einer kleinen Stützfläche basiert.

Je mehr sich Hinterbeine und Vorderbeine annähern, desto instabiler wird das Gleichgewicht. Doch nur wenn das Pferd im Gleichgewicht ist, entfaltet es in der Piaffe den speziellen Charme der weichschwingenden Bewegungen, die süchtig machen können.

Wie bereitet man das Erlernen der Passage vor?

Das Pferd wird, ähnlich wie bei der Piaffe, über vorwärts-abwärts zu vorwärts-aufwärts auf die Passage vorbereitet. Takt und Trittfrequenz sind dabei genau zu bestimmen. Durch verstärktes Treiben kann die gewünschte Beinbewegung erreicht werden. Pferde haben ein Harmoniebedürfnis: Verweilt das Hinterbein länger in der Luft, wird es auch das Vorderbein länger erheben.

Ein taktmäßiges Treiben kann dem Pferd am Anfang Sicherheit in der verlangsamten Bewegung der Passage geben.

Wie reitet man eine Passage? (Hilfengebung)

Schenkelhilfe: Ob der Schenkel am besten ein- oder beidseitig treibend eingesetzt werden sollte, ist auszuprobieren. Das ist von Pferd zu Pferd unterschiedlich.

Zügelhilfe: Bei der Zügelhilfe kommt es darauf an, das Pferd nicht durch unpassende Einwirkung zu stören. Gleichmäßige Anlehnung in der Lernphase gibt dem Pferd Sicherheit. In der Lernphase sollte die



Foto: Mireta von Rantzau

Richard Hinrichs leitet das Institut für Klassische Reiterei Hannover e.V.

Anlehnung daher verstärkt, später aber wieder leichter werden.

Gewichtshilfe: Bei gut piaffierenden Pferden lässt sich die Passage zwanglos durch ein Vorlassen aus der Piaffe entwickeln. Jedoch sind nicht alle Pferde so kräftig, dass dieser Übergang bei schwerem Einsitzen des Reiters gelingt. Es gibt Pferde, bei denen der Übergang bei leichtem Vorneigen des Oberkörpers besser gelingt. Deswegen gilt es von Fall zu Fall auszuprobieren, auf welche Sitzhilfe das Pferd am besten reagiert.

Was macht eine gute Passage aus

Für mich macht die in Spannung gehaltene Harmonie eine gute Passage aus. Die Passage besitzt ein ausgeprägtes Vorwärts-Aufwärts mit verlängertem Schwebemoment. Die Lektion erfordert einen hohen Spannungszustand, der jedoch nicht zur Verspannung führen darf. Anzustreben ist, dass die Hilfen aussetzen können und dass das Pferd die ausdrucksvolle Bewegung selbstständig und stolz ausführt.

■ Die Interviews mit Richard Hinrichs und Michael Putz führte Karolina Haselmeyer.

Quellen

- 1 Deutsche Reiterliche Vereinigung: Richtlinien für Reiten und Fahren. Ausbildung für Fortgeschrittene. Band 2. FN-Verlag, Warendorf, 1997 (Nachdruck 2012), S. 87
- 2 Deutsche Reiterliche Vereinigung, ebd., S. 87
- 3 Vgl. Deutsche Reiterliche Vereinigung, ebd., S. 88 f
- 4 Alfred Knopfhart: Dressur von A bis S. Schritt für Schritt zu höheren Lektionen. Müller Rüschiikon, Stuttgart, 2015, S. 141
- 5 Alfred Knopfhart, ebd., S. 142
- 6 Alfred Knopfhart, ebd., S. 143
- 7 Alfred Knopfhart, ebd., S. 144
- 8 Deutsche Reiterliche Vereinigung: Richtlinien für Reiten und Fahren, ebd., S. 100
- 9 Vgl. Alfred Knopfhart, ebd., S. 147
- 10 Deutsche Reiterliche Vereinigung, ebd., S. 87
- 11 Deutsche Reiterliche Vereinigung, ebd., S. 88
- 12 Richard Hinrichs, ebd., S. 86
- 13 Deutsche Reiterliche Vereinigung: Richtlinien für Reiten und Fahren, ebd., S. 89
- 14 Deutsche Reiterliche Vereinigung, ebd., S. 91
- 15 Deutsche Reiterliche Vereinigung, ebd., S. 91
- 16 Alfred Knopfhart, ebd., S. 149
- 17 Alfred Knopfhart, ebd., S. 149